

Zürich

Lernbehindert – und doch Studentin

Bildung Erstmals gibt es in der Schweiz ein Hilfslehrer-Diplom für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Der TA hat Studentin Nora Tosconi bei der Arbeit begleitet und geschaut, wie die Kinder von ihr profitieren können.

Daniel Schneebl

Die Zürcher Volksschule hat ein ehrgeiziges Ziel: Möglichst alle Kinder sollen in normalen Klassen zur Schule gehen können, auch solche mit einer geistigen Behinderung oder einer kognitiven Beeinträchtigung, wie es heute korrekt heisst. Doch wie geht man mit kognitiv Benachteiligten im Erwachsenenalter um? Diese Frage hat sich Matthias Gubler, Leiter des traditionsreichen Lehrerbildungs-Instituts Unterstrass, gestellt: «Es ist doch seltsam, wenn wir solche Menschen im Kindesalter integrieren, sobald sie aber aus der Schule kommen, in geschützte Werkstätten stecken.»

Unterdessen befindet sich Gubler seit zwei Jahren in einer Versuchsphase. Zwei Männer und vier Frauen mit kognitiver Beeinträchtigung sind in seinem Institut in der Ausbildung zusammen mit regulären Studierenden. Das Projekt hat Gubler «Ecolisv» getauft, als Abkürzung für Schule und inklusiv.

Mit dabei ist auch Nora Tosconi, eine 35-jährige Schauspielerin aus dem Behinderten-Theater Hora. Wenn sie drei Jahre durchhält, wird sie am Ende ein Diplom bekommen und sich als Klassen-Assistentin bewerben können.

Geistig weniger flexibel

Nora Tosconi ist im Moment im Wollishofer Kindergarten Moos in einem Praktikum. An diesem Morgen ist sie eine halbe Stunde vor den Kindern gekommen, um mit Kindergärtnerin Denise Moser den Znüni vorzubereiten, Brot schneiden, Riebli schälen, Trauben waschen. Und nun sitzt sie auf einem Kindersofa und bereitet sich auf das erste Interview vor, das sie mit allen Kindern der Klasse führen will.

Nora hat die Handkamera aufgestellt und wartet aufgeregt auf ihre erste Interviewpartnerin. Als Maria, ein Mädchen aus Kuba, kommt, legt ihr Nora den Arm um die Schulter: «Du musst nicht nervös sein, wir kennen uns ja schon ein wenig.» Denise Moser beobachtet, wie ihre Spezialstudentin das Mädchen abfragt, wie sie das Mädchen aufmuntert und anlacht.

Nora Tosconi ist zwar geistig nicht so schnell, und manchmal findet sie die richtigen Worte nicht sofort, aber sie geht auf das Mädchen ein. «Nora findet schnell einen Draht zu den Kindern», stellt Moser fest, «ihre Sozialkompetenz ist eine sehr grosse Ressource im Kindergarten.»

Inzwischen ist Nora bei der letzten Frage angelangt: «Hast du eine Freundin im Chindsgü?» «Ja, Zoet», kommt es wie aus der Kanone geschossen, «Zoet liebt mich.» «Und du, liebst du sie auch?», fragt Nora. Maria streicht sich die Haare aus dem Gesicht und lacht: «Nein, ich liebe jemand anderen.»

«Ein grosses Geschenk»

Dass Nora Tosconi im Institut Unterstrass Klassen-Assistentin lernen kann, ist für sie ein «groses Geschenk». Sie ist neben dem Institut aufgewachsen und hat sich schon als Kind gewünscht, dort einmal Lehrerin zu werden.



Sozialkompetenz gefragt: Nora Tosconi bei ihrem Praktikum im Kindergarten Moos in Wollishofen. Foto: Andrea Zähler

«Ich habe Kinder gern, weil sie noch an Wunder glauben.» Doch Eltern und Lehrer meinten damals, sie könne das leider nicht schaffen. «Und jetzt bin ich Studentin im Institut Unterstrass, das macht mich stolz», sagt sie. Dass sie eine kognitive Beeinträchtigung hat, zeichnete sich bei ihr ab, als sie in die Schule kam. Sie war langsamer als die anderen, kam in die Einschulungsklasse, in die Kleinklasse, in verschiedene Privatschulen. «Ich habe mich durchgeschlagen», sagt sie. Die Gedanken machten in ihrem Hirn einige Umwege, erklärt Nora Tosconi ihre Beeinträchtigung, «es ist hirnrainisch.» Nach der Schule

le kam sie in den zweiten Arbeitsmarkt, Behindertenprogramme, Züriwerk und St.-Jakob-Stiftung.

Kindergarten geeignet

Damit Nora Tosconi als Klassen-Assistentin arbeiten kann, müsste sie für die Kindergärtnerin tatsächlich eine Hilfe sein. Denise Moser sieht dafür gute Chancen, weil es im Kindergarten viel Assistenzbedarf gibt, etwa auf Spaziergängen, beim Anziehen, beim Händewaschen oder beim Aufräumen.

Die Frage ist auch, ob die Kinder Menschen mit Handicaps tatsächlich als Lehrperson akzeptieren. Da hat Matthias Gubler

eine überraschende Antwort: «Für Kinder ist das Thema unwichtig.» Das hat er mit seinem Studenten Lucien Le schon gemerkt. Im Unterschied zu Nora Tosconi ist ihm die Behinderung auch körperlich anzusehen.

Als sich Le in einer Klasse vorstellte, forderte er die Kinder auf, Fragen zu seiner Behinderung zu stellen. Doch niemand wollte etwas wissen. «Bei grösseren Kindern könnte sich das ändern», relativiert Gubler. Darum sieht er behinderte Klassen-Assistenten eher im Kindergarten als in der Sekundarschule.

Im Kindergarten Moos in Wollishofen gehört Nora Tosconi schon nach wenigen Tagen zur «Lebens- und Lerngemeinschaft», wie Denise Moser sagt. Das sieht man beim Znüni, als sich ein Mädchen mit Prinzessinnenkrönchen ganz selbstverständlich zu ihr setzt und eifrig auf sie einredet.

Eine Herausforderung ist für Matthias Gubler das Studienprogramm. Die Beeinträchtigten besuchen den Unterricht mit den regulären Studierenden, brauchen aber Hilfen für ihr Lernen. Dazu sind andere Studierende als Tutorinnen und Tutoren zur Unterstützung bestimmt. Das Institut Unterstrass ist auch angeschlossen an ein internationales Netzwerk von Hochschulen, die an Programmen für kognitiv Beeinträchtigte arbeiten, etwa in Dublin oder in Salzburg.

Die ersten beiden Studienjahre haben 150 000 Franken gekostet. Sie stammen vor allem von Stiftungen. Laut Gubler ist das

Riesentrog Im Steinbruch in Eschenbach entstand ein 12-Meter-Brunnentrog für die Zurich-Versicherung. 17

Eine Person stirbt bei Brand in Uster

Feuersbrunst Beim Brand eines Mehrfamilienhauses ist am frühen Samstagabend in Uster eine Person ums Leben gekommen. Die Identität des Toten wird durch das Institut für Rechtsmedizin geklärt. Die Identität wird nicht vor heute Mittag bekannt sein. Kurz nach 17.30 Uhr war bei der Einsatzzentrale von Schutz & Rettung Zürich die Meldung eingegangen, dass an der Haberweidstrasse ein Wohnhaus brennen würde. Laut Kantonspolizei konnte die Feuerwehr den Brand rasch unter Kontrolle bringen und ein Übergreifen der Flammen auf die benachbarten Häuser verhindern. Bei der Durchsuchung der Wohnungen fanden die Feuerwehrleute eine tote Person. Insgesamt mussten vier Wohnhäuser evakuiert werden. Die Bewohner der drei Nachbarhäuser konnten alle im Laufe der Nacht wieder in ihre Wohnungen zurückkehren. Das Haus, in welchem der Brand ausgebrochen war, ist vorläufig nicht bewohnbar. Die Mieter der betroffenen elf Wohnungen fanden bei Verwandten oder Bekannten Unterschlupf. Der Sachschaden dürfte mehrere Hunderttausend Franken betragen. Die Brandursache wird von der Kantonspolizei Zürich untersucht.

Feuer selber gelegt?

Laut «20 Minuten» soll es sich beim Toden um den 38-jährigen Wohnungsmieter handeln. Ein Nachbar habe gesehen, wie der Mann aus der rauchenden Wohnung gekommen sei und sich dann ganz ruhig auf den Balkon gesetzt habe. Wie der «Blick» schreibt, soll der Italo-Schweizer laut Nachbarn das Feuer selber gelegt haben. (hoh)

Dolder-Restaurant: Anzahlung bei Reservierung

No-Shows Das The Restaurant im Zürcher Hotel Dolder verlangt von seinen Gästen eine Anzahlung von 50 oder 100 Franken, abhängig davon, ob der Gast für ein Mittag- oder ein Nachdinner reserviert hat. Dies schreibt die «NZZ am Sonntag». Weitere Restaurants dürften dem Beispiel folgen. Der Betrag wird jeweils der Kreditkarte im Voraus belastet. Er wird dem Gast dann von der Rechnung abgebogen, wenn er im Restaurant erscheint.

Der Grund: Es kommt immer wieder vor, dass Gäste einen Tisch reservieren und dann nicht erscheinen oder sehr kurzfristig absagen. Der Tisch bleibt leer. No-Shows wird das im Fachjargon genannt. So sind im Dolder-Restaurant rund 20 Prozent der angemeldeten Gäste nicht erschienen. Dies beziehe sich auf die Anzahl Personen, nicht die Anzahl Tische. Vorauszahlungen gibt es schon lange.

Etabliert hat sich laut «NZZ am Sonntag» das Internet-Reservierungssystem Tock, welches nun auch das Dolder nutzt. Gäste mit einer Reservierung haben bis 72 Stunden vor dem Termin die Möglichkeit, diese zu stornieren. Kommt ihnen danach etwas dazwischen, können sie noch versuchen, den Tisch über das Reservierungssystem Tock selber zu verkaufen. Erscheint dann trotzdem niemand, ist die Anzahlung weg. (hoh)

Projekt für die nahe Zukunft finanziell nur knapp gesichert.

Christian Hugli, der Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands, ist über «Ecolisv» informiert und steht grundsätzlich dahinter. «Es macht tatsächlich keinen Sinn, Menschen mit Trisomie 21 in der Schule zu integrieren und nachher keine Anschlusslösungen für sie zu haben.»

Überlastungsgefahr

Hugli ist auch überzeugt, dass es genügend Lehrerinnen und Lehrer gibt, die mit einer beeinträchtigten Klassen-Assistenz zusammenarbeiten würden, und verweist auf das «Ecolisv»-Projekt. Gubler hat genügend Interessenten und Interessentinnen, die mit einer «Ecolisv»-Studentin arbeiten möchten. Hugli warnt aber auch: Die Qualität des Unterrichts müsse immer oberste Priorität haben und nicht die Integration von Assistenten.

Skepsis gibt es auch im Schweizer Lehrerverband. Gegenüber der «NZZ am Sonntag» sagte Zentralsekretärin Franziska Peterhans: «Wir müssen schauen, dass wir die Lehrpersonen und auch die Kinder nicht überlasten.»

Die Nagelprobe steht Matthias Gubler mit seinem Projekt im nächsten Sommer bevor. Dann wird Lucien Le als erster «Ecolisv»-Absolvent sein Diplom erhalten. Wird er und werden später seine Studienkolleginnen eine Stelle finden? Gubler ist zuversichtlich: «Wir werden sie auf jeden Fall unterstützen.»

Das dürfen Assistenten

Schulassistentinnen und -assistenten gehören heute in vielen Schulen zum Personal, es sind Angestellte der Gemeinden. Zu ihrem Einsatz hat das kantonale Volksschulamt Empfehlungen herausgegeben. Sie brauchen keine pädagogische Ausbildung, empfohlen wird aber eine abgeschlossene Berufsausbildung. Sie können sowohl im Unterricht als auch für organisatorische Hilfsarbeiten eingesetzt werden. Der Kanton schreibt vor, dass pro sechs Schulklassen nicht mehr als eine Schulassistentin mit vollem Pensum angestellt werden darf. Ausdrücklich verboten ist es, Assistenten als Lehrkräfte arbeiten zu lassen oder als Springer einzusetzen. Der Lohn ist je nach Pflichtenheft unterschiedlich, darf aber nicht über der

Lohnklasse 13 liegen. Vorgesehen sind Monatslöhne zwischen 5000 und 7600 Franken. Ein Primarlehrer ist in der Lohnklasse 19 eingeteilt.

Ein Maximalpensum für eine Schulassistentin beträgt 75 Prozent. Wenn sie während der Ferien Betreuungsarbeiten im Hort übernimmt, dürfen es auch 100 Prozent sein. Im Unterricht ist sie der Klassenlehrperson unterstellt. Dort dürfen sie Wörter oder Rechnungen abfragen, beim Aufräumen helfen, die Schulleise begleiten, einzelne Kinder anleiten und führen. Vor der Anstellung müssen sie einen Strafregisterauszug einreichen und einen Sonderprivatauszug. Dieser zeigt, wenn einer Person – etwa wegen Sexualdelikten – die Arbeit mit Minderjährigen verboten ist. (sch)